

Margit Ricarda Rolf (Hrsg.)

# Das etwas andere Geschichtenbuch

Dem Paradies der Zeugen Jehovas entronnen  
ehemalige Zeugen Jehovas erzählen



ratio books

## Dämonen

## Leseprobe

„Julian“, rief Annika und lief die Treppe zu den Kinderzimmern hinauf. „Julian!“ Sie öffnete die Tür zu seinem Zimmer. Julian war nicht da. Auch in ihrem Zimmer und im Bad war er nicht. „Nanu“, dachte Annika, „ist er noch in der Schule?“ Sie ging nach unten und sprach ihre Mutter an: „Julian ist krank“, sagte sie, ohne aufzusehen. „Komisch“, dachte Annika, „Julian sah doch gestern überhaupt nicht so aus, als ob er krank wäre. „Und wo ist Julian?“, fragte sie weiter. „Vater hat ihn ins Krankenhaus gebracht“, sagte ihre Mutter völlig teilnahmslos.

Annika setzte sich auf einen Stuhl. Ihr war mulmig zumute. Julian hatte gestern noch ganz gesund ausgesehen und nun war es gleich so schlimm, dass er ins Krankenhaus musste? „Was ist ihm denn passiert?“, wollte Annika von ihrer Mutter wissen. „Was hat er denn?“ Aber ihre Mutter gab nur ausweichende Antworten. Niemand wisse genau, was mit Julian los sei. Annika musste in Erfahrung bringen, in welchem Krankenhaus Julian lag. Sie wollte, nein, sie musste ihn besuchen, um selber mit ihm zu reden. Aber die Mutter erklärte nur, dass Julian „weiter weg“ sei, rund 140 Kilometer! Das war wirklich eine große Entfernung. Annika suchte nach Erklärungen, warum er nicht in ein Krankenhaus in der Nähe gebracht worden war. Lag es daran, dass die Familie erst vor wenigen Monaten in diese Gegend gezogen war?

Die Familie, das waren Vater, Mutter, Annika und Julian, Annikas zwei Jahre älterer Bruder, mit dem sie sich gut verstand. Nun lebten sie in einer Doppelhaushälfte. Es war ein Altbau und der Dachboden erstreckte sich über das gesamte Haus. In der anderen Hälfte lebte eine schrullige Alte, die ständig vor sich hin brabbelte. Sie war irgendwie unheimlich. Schon beim Einzug hatte die Mutter den Verdacht geäußert, dass sie von Dämonen besessen sei. Der Vater hatte die Kinder ermahnt, sich von ihr fernzuhalten. Häufig sah man sie im Nachbargarten und ständig murmelte sie etwas, führte scheinbar Selbstgespräche oder sprach womöglich mit den Dämonen.

„Irgendetwas stimmt hier nicht“, dachte Annika. Eine unbestimmte Angst beschlich sie. Sie fühlte sich allein ohne Julian. Als sie am Abend in ihr Zimmer ging, kreisten ihre Gedanken wieder um ihren Bruder. Wo war er nur? – Warum hatten die Eltern ihn in ein Krankenhaus in einer anderen Stadt gebracht? – Warum durfte sie ihn nicht besuchen? – Wie krank war er wirklich? – Wie lange würde es dauern, bis er wiederkam? – Wäre er dann wieder gesund? – Hatte sein Verschwinden mit den Dämonen zu tun, die möglicherweise mit der Nachbarin in einem Haus lebten? All diese Fragen machten Annika unruhig. Sie wollte wach bleiben, damit die Dämonen sie nicht im Schlaf überraschen konnten. Aber schließlich siegten die Müdigkeit und die Erschöpfung und Annika schlief ein.

Die beiden Kinderzimmer von Julian und Annika lagen im oberen Stockwerk nebeneinander. Julians Zimmer hatte eine Holztür, die zum gemeinsamen Dachboden des Hauses führte. Da die Eltern nicht vorhatten, den Speicher zu betreten, hatten sie diese Tür abgeschlossen und Julians Bett davor gestellt. Mit einem großen Wandteppich wurde die alte Holztür praktisch „unsichtbar“ gemacht. Aber Annika wusste, dass die Tür hinter dem Wandteppich war und manchmal drangen knarrende Geräusche von dort ins Kinderzimmer. Sie war froh, dass sie dort nicht schlafen musste.

Am nächsten Tag war Julian noch nicht wieder da. Auch am übernächsten Tag nicht. Nicht in der nächsten Woche und auch nicht in der übernächsten. Julian blieb verschwunden. Alle zwei Wochen fuhren die Eltern zu Julian, aber Annika durfte niemals mit. Sie fragte, sie bettelte, aber es blieb dabei. Sie durfte Julian nicht sehen. Nicht nach Wochen. Auch nicht nach Monaten. Er blieb verschwunden und war für Annika unerreichbar. So blieb Annika immer allein in dem Haus mit der gruseligen Alten nebenan, wenn die Eltern im Krankenhaus waren.

Mehr als ein Jahr verging. Und plötzlich war Julian wieder da. Still war er, sprach wenig und war überhaupt nicht mehr der Julian, den Annika kannte und so sehr vermisst hatte. Annika war trotzdem froh und glücklich, ihn wieder bei sich zu haben. Er würde ihr schließlich alles erzählen, alle Fragen beantworten, die sie all die Monate gequält hatten. Sie wollte ihm Zeit lassen, denn sie merkte, dass der Aufenthalt im Krankenhaus für ihren Bruder eine große Belastung gewesen sein musste.

Jeden Tag erzählte er etwas und schon nach einer Woche kannte Annika Julians Leidensweg: Alles hatte damit angefangen, dass er Stimmen gehört hatte. Nicht einmal, sondern immer mal wieder, zwar unregelmäßig, aber dennoch häufig genug, um seiner Mutter davon zu berichten. Nachdem Julian dies mehrmals erwähnt hatte, besprach sich die Mutter mit dem Vater, weil sie glaubte, nur ein Arzt könne ihm helfen. So entschloss sich der Vater eines Morgens, ihn zu einem Facharzt zu bringen. Dafür mussten sie viele Kilometer fahren. Schließlich waren sie vor einem Krankenhaus angekommen, das sich „Psychiatrische Klinik“ nannte. Für Julian stand schnell fest, dass das eine „Klasmühle“, wahrscheinlich sogar ein „Irrenhaus“ war. Warum hatte der Vater ihn dorthin gebracht? Bevor ihn ein Arzt untersucht hatte, war der Vater schon wieder zurückgefahren. Er würde telefonisch informiert werden, so war die Vereinbarung. Julian blieb allein und musste alle Tests über sich ergehen lassen. Er hörte etwas von „Schizophrenie“, aber so richtig sicher waren sich die Ärzte nie. Immer wieder erzählte er von den Stimmen, die er zu Hause gehörte hatte. Doch die Ärzte blieben ratlos, stellten ihn zunächst mit Medikamenten ruhig.



Wehrte sich Julian dagegen, bekam er noch mehr Beruhigungsmittel und wurde ans Bett gefesselt. Wie hätte er aus diesem Teufelskreis ausbrechen können? Wut half nicht, die Wahrheit immer wieder erzählen auch nicht. Und so sind viele Monate vergangen, in denen er gar nicht richtig bei Sinnen gewesen war. Manchmal wurde er ein wenig beschäftigt, manchmal traf er andere Patienten, die oftmals recht seltsam waren. Aber meistens dämmerte er vor sich hin. Und in den wenigen wachen Momenten sehnte er sich nach seinem Zuhause, von dem er hoffte, es irgendwann einmal wiedersehen zu können. Als dann nach vielen, vielen Monaten der Vater gekommen war, um Julian abzuholen, konnte er sich zunächst keinen Reim auf diese Wendung machen. Aber schon auf der Rückfahrt erfuhr Julian dann die Umstände, die ihn in sein altes Leben zurückbringen sollten.

Eines Tages hatte die Mutter mal wieder Julians Zimmer geputzt. Da hörte sie plötzlich ebenfalls Stimmen und machte sich auf die Suche nach der Ursache. Nur wenige Augenblicke später stand fest: Die Stimmen kamen aus dem angrenzenden Speicher. Die alte Nachbarin, von der sie vermuteten, dass sie von Dämonen besessen war, werkelt auf dem Speicher herum und führte leise, aber dennoch hörbare Selbstgespräche. Für die Eltern war das ein Schock. Hatten sie doch angenommen, ihr Sohn wäre wie die alte Frau von Dämonen besessen. Ratlos waren sie damals gewesen, hatten nicht gewusst, wie sie ihrem Kind helfen konnten. Schließlich waren sie zu den Ältesten gegangen und diese hatten den Eltern geraten, alles diskret abzuwickeln, um die Versammlung nicht zu beunruhigen. Sie waren es, die den Vorschlag machten, Julian in eine Nervenklinik außerhalb der Stadt zu bringen. Niemand sollte etwas erfahren. Die Kinder sollten im Ungewissen gehalten werden, damit keine Fragen gestellt werden. Dem Vater war es richtig peinlich, ja er schämte sich sogar, dass er auf den Rat der Ältesten gehört hatte. Alleine wäre er niemals auf die Idee gekommen, Julian in dieses Krankenhaus zu bringen. Aber mehr musste er Julian nicht erklären, denn er wusste, warum Dämonen für die Familie solch einen Einfluss hatten.

In vielen Publikationen der Wachturmgesellschaft werden Ereignisse mit Dämonen in den schauerlichsten Farben dargestellt. Das Geschichtenbuch, das ein elementarer Bestandteil der Erziehung ist und das jedes Kind schon zur Geburt erhält, erzählt von den Dämonen. Von Jehova ursprünglich zwar als Engel erschaffen, waren sie ihm aber untreu geworden. Der teuflische Plan des Satans war aufgegangen, als Dämonen standen sie nunmehr ihm zur Seite. So wurden sie zu Helfern, die die Menschen von Jehova abbringen sollten. Jedes Mittel war ihnen recht. Als Zeuge musste man ständig auf der Hut sein, um nicht in eine „Dämonenfalle“ zu tappen. Lauerten sie doch überall. Bei den Kindern glaubten sie eine leichtes Spiel zu haben. Denn Kinder konnten noch nicht so gut beten

wie die Erwachsenen, waren noch nicht so eng mit Jehova verbunden. Und so waren die Dämonen Teil der Ängste von Annika und Julian. Die tröstenden Worte, die Julian beim Abschied aus der Klinik hörte, als sich die Herkunft der Stimmen aufgeklärt hatte, waren: „Julian es tut uns leid für dich, was du alles ertragen musstest. Nicht dich, sondern deinen Vater hätten wir behandeln sollen.“

ZeugenJehovasAusstieg ist ein von Margit Ricarda Rolf betriebenes Internetportal mit integriertem Forum. Dort treffen sich ehemalige Zeugen Jehovas, Aussteiger und deren Angehörige sowie Personen, die Kontakt zu Zeugen Jehovas haben und sich bei Aussteigern informieren möchten.



Aus dieser Initiative fand sich das Buchteam zusammen, eine Gruppe ehemaliger Zeugen Jehovas, die es wagten, sich an ihre Kindheit zu erinnern. Es entstand die Idee, gemeinsam ein etwas anderes Geschichtenbuch zu schreiben, als jenes der Zeugen Jehovas, das ihre ganze Kindheit geprägt hatte.

Der Vertrieb des Buches erfolgt durch:  
 ZeugenJehovasAusstieg  
 z.H. Margit Ricarda Rolf  
 Postfach 52 03 01  
 22593 Hamburg

Auch zu Autorenlesungen kommen wir gern, ebenso zu Informationsveranstaltungen in Schulen, Kitas, zu Sektenbeauftragten und Veranstaltungen.

Tel: 040 - 219 83 289  
 eMail: team@ZeugenJehovas-Ausstieg.de  
 Internet: www.ZeugenJehovas-Ausstieg.de

Das Buch erscheint 2011

Margit Ricarda Rolf und ihr Buchteam als Herausgeber

**Das etwas andere Geschichtenbuch**  
 Dem Paradies der Zeugen Jehovas entronnen  
 ehemalige Zeugen Jehovas erzählen

80 Geschichten, 25 Zeichnungen, ca. 180 Seiten; Format 170x240 mm, Hardcover, fest gebunden; Zeichnungen von Christine Schmiech, Hamburg  
 ISBN 978-3-939829-21-8

**€ 19,80**

Bitte ausschneiden und an ZeugenJehovasAusstieg senden.  
 Sie können die Bestellung auch per eMail senden an:  
 team@ZeugenJehovas-Ausstieg.de

.....  
 Absender:  
 .....  
 Vorname, Name  
 .....  
 Straße, Nr  
 .....  
 PLZ, Ort  
 .....  
 Datum, Unterschrift

Hiermit bestelle ich  
 ..... Exemplar(e) „Das etwas andere  
 Geschichtenbuch – Dem Paradies der  
 Zeugen Jehovas entronnen – ehemalige  
 Zeugen Jehovas erzählen“ zum Preis  
 von € 19,80 je Exemplar.

Antwort  
 ZeugenJehovasAusstieg  
 z.H. Margit Ricarda Rolf  
 Postfach 52 03 01  
 22593 Hamburg

Bitte freimachen, falls Marke zur Hand